Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 10. Januar 1888. Nr. 15.

Deutschland.

Berlin, 9. Januar. Bei den kaiserlichen Majestäten fand gestern Nachmittag im hiesigen königlichen Palais eine kleinere Familientafel statt, zu welcher auch der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Potsdam nach Berlin gekommen waren. — Das Befinden des Kaisers ist, nach einer ziemlich gut verbrachten Nacht, heute bereits besser als an den letztvergangenen Tagen. Da die katarrhalischen Erscheinungen jedoch immerhin noch andauern, so bedingen dieselben auch noch die Nothwendigkeit einer weiteren Schonung. — Die Kaiserin hatte am heutigen Nachmittage wieder eine längere Ausfahrt unternommen. — Nach einer Privatmeldung sind heute die sämmtlichen Vorträge bei Sr. Majestät abgesetzt worden.

— Die Zahl der preußischen Orden und Ehrenzeichen, die verliehen sind, war im Berichtsjahre größer, als in einem der früheren Jahre; sie betrug 4208. Der Schwarze Adlerorden ist, wie im Vorjahre, 9 Mal verliehen, und zwar dem Kronprinzen von Italien, dem Kronprinzen von Griechenland, dem Prinzen Oskar von Schweden, dem italienischen Minister des Aeußern, Grafen de Robilant, dem russischen Botschafter Grafen Schuwalow, dem Herzog von Ujest, den General-Adjutanten Grafen Brandenburg I. und II. und dem Burggrafen Richard zu Dohna-Schlobitten, Landhofmeister im Königreich Preußen. Der Rothe Adlerorden ist im Ganzen 1619 Mal verliehen, darunter 12 Mal das Großkreuz, 33 Mal die 1. Klasse, 7 Mal die 2. Klasse mit dem Stern, 29 Mal der Stern zur 2. Klasse, 110 Mal die 2. Klasse ohne Stern, 325 Mal die 3. und 1103 Mal die 4. Klasse. — Den Kronenorden haben 943 Personen erhalten, darunter 20 die 1. Klasse, 23 die 2. Klasse mit dem Stern, 28 den Stern zur 2. Klasse, 114 die 2. Klasse ohne Stern, 318 die 3. und 440 die 4. Klasse. Den Hohenzollernschen Hausorden haben 260 Personen erhalten, 7 das Kreuz und 1 (Moltke) das Kreuz und den Stern der Großkomthure, je 1 den Stern, das Kreuz, sowie beide Auszeichnungen der Komthure, 12 das Kreuz der Ritter, 8 den Adler der Ritter, 21 das Kreuz der Inhaber und 208 den Adler der Inhaber. Das Allgemeine Ehrenzeichen ist 1186, die Rettungs-Medaille 56 Mal, der Louisenorden 20, der Johanniterorden 109 und endlich der Orden pour le mérite der Friedensklasse 6 Mal (an von Treitschke, G. Freytag und Brahms als stimmfähige, Verdi, Professor Wright in Cambridge und Bildhauer Monteverdo in Rom als auswärtige Ritter) verliehen. — Auch die Zahl der ausländischen Orden, Ehrenzeichen und Medaillen, zu deren Anlegung preußischen Unterthanen die Erlaubniß ertheilt ist, war im letzten Jahre größer, als in einem der Vorjahre; sie betrug 1242 gegen 994, 1189, 1081 und 1049 in den Jahren bis 1883 zurück.

An nicht im Staatsdienste stehende Personen sind verliehen folgende Titel: Geheimer Sanitätsrath 14 Mal, Sanitätsrath 71 Mal, Geheimer Kommerzienrath 10 Mal, Kommerzienrath 24 Mal, Geheimer Kommissionsrath 1 Mal, Kommissionsrath 3 Mal und Oekonomierath 16 Mal. — Geadelt sind in diesem Jahre 19 Personen, darunter 7 Offiziere (bei ihrem Ausscheiden aus dem Dienste), 4 höhere Beamte, 7 Grundbesitzer und 1 Wittwe eines Offiziers.

— In Folge der Ausführung des neuen Branntweinsteuergesetzes ist eine ganz neue Beamtencharge geschaffen, welche bereits eine zahlreiche Verwendung gefunden hat. Es sind dies Assistenten, welche den Ober-Steuerkontrolleuren zugeordnet sind und wesentlich deren Funktionen hinsichtlich der Revision und Kontrollirung der Branntweinsteuer wahrzunehmen haben. Sie sind aus der Zahl der Hauptamts-Assistenten entnommen und führen die Benennung Ober-Kontroll-Assistenten. Vorläufig sind dieselben kommissarisch beschäftigt, jedoch werden selbige vom 1. April d. Js. ab auf den neuen Etat gebracht. Ernannt sind seit dem 1. Oktober v. Js. in Ostpreußen 16, in Westpreußen 21, in Posen 53, in Schlesien 75, in Brandenburg 66, in Sachsen nebst Anhalt 41, in Hannover 22, in Schleswig-Holstein 6, in Westfalen 12, in Hessen-Nassau 7 und in der Rheinprovinz 23, im Ganzen 360 Ober Kontroll-Assistenten. Dieselben sind bis zum 31. März d. Js. noch gegen Diäten beschäftigt, sie beziehen einschließlich des Wohnungsgeldzuschusses ein Durchschnittsgehalt von etwa 2000 Mark. Es erwächst dem preußischen Staate aus der Anstellung dieser Beamten allein eine jährliche Mehrausgabe von 720,000 Mark. Aber außer diesen Assistenten ist auch noch eine Anzahl von neuen Stellen für Ober-Steuerkontrolleure und für Steuer-Aufseher geschaffen, die auch jetzt schon größtentheils kommissarisch besetzt sind, die jedoch erst in der bevorstehenden Landtags-Session auf den neuen Etat gebracht werden.

— Der „Nürnberger Korrespondent" brachte aus der Feder eines Nürnberger Kaufmanns, Herrn J. B. Staub, eine Artikelserie über die Aufhebung des Identitätsnachweises für Getreide, an deren Schlusse der Autor zu folgendem Resumee gelangt:

„Aus unseren Erörterungen geht unzweifelhaft hervor, daß die Hoffnungen, die an die Aufhebung des Identitätsnachweises bei Getreide geknüpft werden, sehr fragliche sind und daß hieraus weder für die Landwirthschaft, noch für die Müllerei, noch für die Reichsfinanzen Vortheile erwachsen können. Die Reichsfinanzen sind mit einer beträchtlichen Einbuße bedroht, und im Falle der Annahme des Antrages Stolberg ist nicht nur jede Zolleinnahme aus Getreide ungewiß, sondern auch die Gefahr eines auf Jahre hinaus wachsenden Staatszuschusses vorhanden. Eine Steigerung der Getreidepreise im Osten ist nicht wahrscheinlich, eine Verbilligerung möglich, ein Rückgang der südwestdeutschen Preise aber ist nahezu mit Sicherheit zu erwarten. Die gleichheitlichen Preise in Deutschland würden sich dann wohl herstellen, aber nicht in der erhofften Weise durch einen Aufschwung im Osten, sondern durch einen Rückgang im Westen. Die ungesunde, eine fortwährende Beunruhigung des Geschäftes hervorrufende Spekulation würde in der gefährlichsten Weise großgezogen und für ihren zerstörenden Einfluß noch prämiirt werden. Sie würde schließlich das ganze Getreidegeschäft beherrschen, und die finanziellen Opfer, die der Staat brächte, würden von ihr allein eingeheimst. Die Landwirthschaft würde leer ausgehen, die kleineren Mühlen kämen in keine bessere Lage, und der solide Handel würde zurückgedrängt werden. Wir können nur wiederholt rathen, bei unserem bewährten Zollsystem zu bleiben; aus ihm werden sich in ruhiger Weise und nach und nach bessere Verhältnisse schon entwickeln."

— Vom Posener Sozialistenprozeß wird dem „B. T." über den fünften Verhandlungstag berichtet:

Es gelangte u. A. ein bei dem Angeklagten Pricelius vorgefundenes Programm des Vereins „Kulko" zur Verlesung und demnächstigen Uebersetzung ins Deutsche. In diesem Programm werden den Mitgliedern des Vereins „Kulko" in Bezug auf Organisation und Taktik allerlei gut gemeinte, in der Praxis aber schwer durchführbare platonische Rathschläge ertheilt. Pricelius will dieses Programm zufällig von Kasprzak erhalten haben. Er habe sich eines Tages in einem Wirthshause einige auf seine Arbeit Bezug habende Notizen machen wollen, und da er kein Papier gehabt, habe ihm Kasprzak etliche Bogen gegeben, unter denen sich auch das fragliche Programm befunden hätte. In der Voruntersuchung hat der Angeklagte anders ausgesagt. Er hat damals eingeräumt, das Programm von Kasprzak erhalten zu haben, damit er sich danach richte.

Gegen die Verlesung einer von der Warschauer Staatsanwaltschaft und dem dortigen Generalkonsulat über die Person des angeklagten Slawinski ertheilten Auskunft erhebt die Vertheidigung Widerspruch, da die Verlesung derartiger Leumundsatteste gesetzlich unzulässig sei. Es entspinnt sich hierüber zwischen dem Vertheidiger Herrn Dr. Flatau und dem ersten Staatsanwalt eine ziemlich lebhafte Kontroverse. Der Gerichtshof lehnt den Antrag der Vertheidigung ab, und die betreffende Auskunft wird verlesen. Dieser Auskunft zufolge wäre Slawinski eins der gefährlichsten Mitglieder der sozialrevolutionären Partei. Als er seiner Zeit in Warschau verhaftet werden sollte, habe er auf einen Polizeibeamten geschossen und demselben eine schwere Verwundung beigebracht. Slawinski bestreitet dies. Nicht er, sondern ein gewisser Jankowski habe den Beamten mit der Waffe thätlich angegriffen. Der Angeklagte theilt ferner mit, daß er hier in Ketten liege, weil man ihm irrthümlich jenen Angriff beimesse. Die Auskunft des kaiserlichen Generalkonsulates in Warschau deckt sich inhaltlich vollkommen mit der des Warschauer Staatsanwalts. Der letztere hat auch über die Person des Kurowski eine Auskunft ertheilt des Inhalts, daß K. in Rußland wegen Theilnahme an einer revolutionären Gesellschaft angeklagt gewesen und später auf administrativem Wege über die Grenze geschafft worden sei. Kurowski stellt die Richtigkeit dieser Auskunft in Abrede.

Hierauf wird ein in Nr. 4 des sozialrevolutionären Blattes „Walka klas" enthaltener Aufruf verlesen und übersetzt, unter dem sich neben dem Namen Mendelsohn's und anderer polnischer Sozialisten auch derjenige Slawinski's

Feuilleton.

Humoristisches Allerlei.

— Einheimischer: „Nun, wie gefällt Ihnen denn unser Städtchen?" — Tourist: „Prachtvoll, wenn ich bedenke, daß man täglich mit zweiundzwanzig Eisenbahnzügen weiterfahren kann!"

— (Nicht des Geldes wegen.) A.: „Sie haben St.'s Wittwe geheirathet? Gute Partie, was? Der alte St. soll ihr 200,000 Thaler hinterlassen haben." — B.: „Ach, mein Lieber, denken Sie nur nicht, daß ich sie der 200,000 Thaler wegen geheirathet habe! Ich hätte sie auf Wort auch genommen, wenn sie mir bloß 100,000 mitgebracht hätte."

— (Ansehnliche Aktiva.) Bankiersgattin (deren Gatte sich soeben bankerott erklärt): „Heiliger Himmel! Was hast Du denn da für einen Hut aufgesetzt? Das Unglück scheint Dir den Kopf verdreht zu haben!" — Der Mann: „Sei unbesorgt, Kind! Ich muß vor einer Versammlung meiner Gläubiger erscheinen, und um leichter einen Ausgleich herbeizuführen, will ich den Leuten zeigen, daß wir noch über sehr werthvolle Vermögensstücke zu verfügen haben!"

— Der Herr Hauslehrer ist dabei, ein gelehrtes Gespräch mit dem jungen Neffen des Hauses, welcher von der Kadettenanstalt auf Weihnachten zu Besuch gekommen, anzuknüpfen: „Und glauben Sie wohl, was wäre geschehen, wenn Wallenstein nicht ermordet worden wäre?" — Der Selektaner: „Ach, der wäre doch gestorben."

— (Trugschluß.) „Muß das aber schwer sein!" meinte das Stubenmädchen, als sie beim Abstäuben im Zimmer des Herrn Rechtskandidaten seit einem Vierteljahre immer dieselbe Seite in den Pandekten aufgeschlagen findet.

— (Zwischen guten Freunden.) „Ich muß Ihnen gratuliren, Sie haben geheirathet." — „Ja — und Gottlob ein recht bescheidenes, ganz und gar anspruchsloses Weiberl bekommen." — „Na, das Letztere habe ich mir auch gleich gedacht, als ich davon hörte!"

— (Zwei Gründe) „Kommen Sie mit, liebste Mary? Wir wollen zur Kartenlegerin, uns die Zukunft prophezeien zu lassen!" — „Nein, da komm' ich nicht mit. Erstens glaube ich nicht daran und zweitens fürchte ich mich davor!"

— (Aufrichtig.) Bertha: „Was gefällt Dir wohl an Deinem Bräutigam am besten?" — Laura: „Daß er mich heirathet!"

— (Ein kleiner Praktiker.) „I möcht' gern die Mixtur, Herr Apotheker, die der Doktor meiner Mutter verschrieben hat." — „Hier ist sie . . . Da fehlen aber zehn Pfennige am Gelde — geh' erst heim und hole sie!" — „Wissen S' was, Herr Apotheker, trinken S' für zehn Pfennig ab — dann langt's Geld."

— (Euphemistisch.) „Wie alt ist Deine Kousine eigentlich?" — „O, so — hoch in den Neunundzwanzigern!"

— Student (zu Herrn Aron): „Also fünf Mark bekommen Sie noch? Kann ich Ihnen nicht baar geben. Aber hier habe ich eine Hose, die mindestens acht Mark werth ist. Können Sie mir die wechseln?"

— (Treffend.) A.: „Nun wird's bös. Haben Sie gehört, daß auch Rumänien sich hunderttausend Stück vom Repetirgewehr leistet?" — B.: „Da scheint mir der Friede um hunderttausend Gewehre mehr — gewehrleistet."

— (Noch mehr.) Sie: „Aber Hans, ich begreife Deine Eifersucht nicht; ich halte es mit Dir besser, als mit irgend jemand." Er: „Ja, ja, ich glaube, Du hältst mich sogar zum — besten!"

— Einen nicht üblen Witz erlaubt sich der Druckfehlerteufel in einem Berliner Blatte mit Sr. Majestät dem Sultan. Er nennt denselben statt „Herrscher der Gläubig e n", „Herrscher der Gläubig e r". Dieser charakterisirende Genitiv ist verzweifelt passend.

— (Die Neujahrs-Trinkgelder.) In der Wohnung eines Wiener Bürgers finden sich am Neujahrsmorgen um neun Uhr zwei Männer in Leinwandkitteln ein. „Glückselig's neux Jahr!" tönte es aus ihrem Munde. — „Wer sind's denn?" fragte die Hausfrau. — „Mir san d' Laternanzünder!" — Die Dame gab den Leuten in Anbetracht ihres lichtvollen Berufes einen Gulden. — Um zehn Uhr fanden sich in derselben Wohnung abermals zwei Männer in Leinwandkitteln ein. „Glückselig's neux Jahr!" scholl es aus ihrem Munde. — „Wer sind's denn?" — „Mir san d' Laternanzünder!" antworteten die Männer. — „So?" rief die Dame, „die Laternanzünder waren ja vorhin da und hab'n ihr Neujahrsgeld schon kriegt!" — „Aber, gnä' Frau!" rufen die beiden Männer mit überlegenen Mienen, „dös waren ja d' Laternanzünder, die was d' Latern a n z ü n d e n!" — „Na, also, wer sind denn nacha Sie?" — „Mir, gnä' Frau, san d' Laternanzünder, die was d' Latern a u s l ö s c h' n."

— (Die Provision.) Schadchen (ins Zimmer eines jungen Mannes tretend): „Ich möchte um meine Provision bitten." — Junger Herr: „Wer sind Sie denn? Ich kenne Sie ja gar nicht; Sie haben doch mit meiner Verlobungsangelegenheit gar nichts zu thun gehabt!" — Schadchen: „Eben deswegen, denn wenn ich die Finger dazwischen gehabt hätte, würde nichts aus der Partie geworden sein."

— (Konsequenz.) Richter: „Wie alt sind Sie?" — Klägerin: „Dreißig Jahr." — Richter: „Als Sie vor vier Jahren in der Paternitätsgeschichte hier waren, haben Sie Ihr Alter auch mit dreißig Jahren angegeben." — Klägerin: „O bitte, Herr Richter, ich gehöre eben nicht zu jenen Personen, die vor Gericht heute so und morgen so sagen."

— (Zarter Wink.) Verehrer einer jungen Dame, vor ihr knieend, in höchster Ekstase: „Mein Fräulein, ich bete Sie an." — Sie (sich zärtlich zu ihm neigend): „Beißen Sie lieber an!"

— (Ein wohlausgerüsteter Geschäftsreisender.) Von dem Waggon eines Geschäftsreisenden erzählt die „Newyorker Handelsztg.": Die „Kinney Tobacco Co." hierselbst hat für ihren Geschäftsreisenden T. B. Willis einen Eisenbahn-Waggon bauen lassen, mit welchem der Genannte die Vereinigten Staaten von einem Ende bis zum andern bereisen soll. Der Waggon, dessen Außenseiten der Name der großen Tabaksfirma ziert, ist in drei Räume eingetheilt. An dem einen Ende des Waggons befindet sich ein Wohn- und Schlafzimmer für Herrn Willis und seine Gattin; der mittlere Theil ist zu einem Waarenspeicher eingerichtet, um unterwegs Tabaks-Händler sofort mit frischen Vorräthen versorgen zu können; das andere Ende ist ein Pferdestall, in welchem sich ein Pferd befindet, welches der Reisende benutzen wird, um von irgend einer beliebigen Eisenbahn-Station aus kleinere Ortschaften in der Nähe zu besuchen.

— „Ich habe einen Fahrstuhl im Hause, benutze ihn aber niemals," versichert ein behäbiger Bürger. — „Sie fürchten sich?" — „Nein, ich wohne zu ebener Erde."

— „Du hast wieder Eselsohren in Dein Buch gemacht," sagte der Vater zu dem kleinen Gotthold Ephraim Lessing. — „Vater, das Buch hat ein Recht auf Eselsohren," antwortete der zukünftige Kritiker.

befindet. Dieser weiß nicht, wie sein Name unter den Aufruf gekommen ist. Er will Mendelsohn zwei bis drei Mal in Genf gesehen haben, näher bekannt ist er jedoch mit demselben nicht geworden.

Alsdann werden mehrere Broschüren sozialrevolutionären Inhalts unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verlesen und darauf die Verhandlung bis Montag vertagt.

Kiel, 6. Januar. Zur Begründung der in Aussicht genommenen Verwandlung der hiesigen städtischen Polizei in eine königliche wird, der „Kieler Ztg." zufolge, Nachstehendes seitens der Regierung geltend gemacht: „Bekanntlich ist auf der kaiserlichen Werft in Kiel schon seit langer Zeit ein Detachement der Berliner königl. Polizei installirt, und die täglich mehr hervortretende Thatsache, daß der Verkehr in Kiel seit Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen hat und unleugbar auch jetzt noch von Jahr zu Jahr wächst, mußte zu der Erwägung der Errichtung einer königlichen Polizei führen. Die Nothwendigkeit einer solchen hat sich an hoher Stelle um so fühlbarer gemacht, seitdem man mit dem Umstande zu rechnen hat, daß in der Nähe Kiels noch in diesem Jahre die Arbeiten für den Nord-Ostsee Kanal ihren Anfang nehmen werden, für welche Eventualität es denn doch geboten erscheinen mußte, eine königl. Polizeibehörde in der Nähe dieses Riesenbauwerks zu wissen. Es soll damit nicht gesagt sein, daß die kaiserliche Kanalkommission nicht in der Lage sein wird, die Polizei in den Barackenlagern durch ihre Barackeninspektoren und Barackenhausväter völlig führen und aufrecht erhalten zu können, aber es muß hierbei doch immer in Rücksicht gezogen werden, daß das Zusammenströmen so erheblicher Arbeitskräfte immerhin auch einen ausreichenden behördlichen Schutz, sowohl der Arbeiter selbst, als auch der Bevölkerung erfordert, dem eine städtische Polizei denn doch nicht in dem Maße gewachsen sein dürfte, als eine königliche."

Ausland.

Paris, 6. Januar. Die Erwartungen der Pariser Gesellschaft, daß mit dem Einzuge des neuen Präsidenten der Republik in das Elysee eine neue Aera in der Reihe der großen Feste beginnen würde, sind nicht getäuscht worden. Präsident Sadi Carnot und Gemahlin gaben dieser Tage das erste große Diner, auf welches ein Abendempfang folgte. Das gesammte diplomatische Korps, der päpstliche Nuntius, der deutsche Botschafter Graf Münster, der neue englische Botschafter und Lady Lytton, der russische Botschafter Baron von Mohrenheim, der österreichische Botschafter Graf Hoyos, sowie die Vertreter der übrigen Mächte, die Konseilspräsident Tirard und der Minister des Aeußeren, Flourens — die übrigen Minister waren nur zur Soiree gebeten worden — hatten der Einladung zum Diner, das 80 Gedecke umfaßte, Folge geleistet. Im Laufe des Abends gingen dann noch 1000 bis 1200 Gäste im Elysee aus und ein, das man niemals so glänzend beleuchtet und mit Blumen geschmückt gesehen hatte, seitdem es dem Präsidenten der Republik als Wohnsitz dient. Ganz besonders hervorgehoben wird auch der Umstand, daß die Buffets ebenso reich als geschmackvoll bestellt waren: „Die sieben fetten Kühe Carnot's nach den sieben mageren Kühen Grevy's", sagte ein Journalist bei diesem Anblick. Herr Sadi Carnot trug zum ersten Male das große Band der Ehrenlegion. Seine Gemahlin sah in einer Sammetrobe mit einem Ueberwurf aus weißen Chantilly, mit rothen Blumen mit einem Halbmond aus Brillanten im Haar, langen Ohrgehängen und einem Kollier aus Brillanten und schwarzen Perlen, einen Fächer aus rother Seide mit goldenem Gestell mit Brillanten besetzt in der Hand, sehr graziös und vornehm aus. Lady Lytton trug eine Toilette aus schwarzem Sammt mit Brillantendiadem und auch die Damen der parlamentarischen Welt, Frau Floquet und ihre Nichte Frau Jules Ferry voran, die eine in weißem Crepe de Chine und Atlas, die andere in schwarzen Spitzen, schienen sich außerordentlich und mit Erfolg angestrengt zu haben, dem Ruf der neuen Präsidentschaft Ehre zu machen, welche Geschmack und Luxus wieder zur Geltung bringen soll.

Stockholm, 6. Januar. In der letzten Jahresversammlung des Kriegsschiffs-Offiziervereins (Orlogmansförening) in Karlskrona hielt der frühere Seeminister F. W. v. Otter, ein Bruder des jetzt im Amte befindlichen Seeministers, einen längeren Vortrag über die in den letzten 18 Jahren erfolgte Erneuerung des Seevertheidigungswesens, welcher einen überraschenden Einblick in die Einzelheiten dieser Seite der Vertheidigungsanstalten gewährte, die vor der in Schweden viel schwierigeren Entwickelung der Landarmee einen großen Vortheil gehabt hat.

Im Jahre 1869 betrug das ordinäre Budget der Flotte 3,363,000 Rdlr., d. h. Kronen, ein außerordentliches Budget gab es nicht. Die 19 mit Dampf gehenden bewaffneten Fahrzeuge hatten eine Bestückung von schon damals meist veralteter Konstruktion; die Seebsfestigungen entbehrten zeitgemäßer Kanonen; eine Minenvertheidigung gab es noch garnicht. Für 1888 zeigt das ordinäre Budget der Flotte eine Schlußsumme von 4,742,878 Kronen, also seit 1869 eine Vermehrung um etwas über 41 Prozent. Die Erhöhung trifft hauptsächlich die Bewilligungen für das Personal, den Unterhalt des Materials und die Uebungen der Flotte, welche beziehungsweise um 82, 12 und 40 Prozent vermehrt worden sind. Außerordentliche Anschläge sind in diesem Zeitraum etwas über 1,426,000 Kronen bewilligt worden, Summen, welche der Vortrag, namentlich im Vergleich zu den früheren, als ganz zufriedenstellend bezeichnet. Das damit Gewonnene ist daher auch „recht in die Augen fallend". Die zwei Korps oder Waffen, in welche nach der vormaligen Organisation das Personal sich theilte (die königliche Flotte und die Skärenartillerie), sind wieder in eins zusammengezogen worden. Der im gegenwärtigen Jahre genehmigte Organisationsplan zeigt ein besoldetes Personal von 175 Offizieren, 224 Unteroffizieren, 4000 Gemeinen und nach Bedürfniß 3- bis 400 Schiffsjungen, und zufolge eines wohlgeordneten und hochentwickelten Unterrichts- und Uebungswesens erhält das Personal jetzt eine Ausbildung, die früher nicht geahnt wurde. Dazu kommt die neugeordnete „Seebewehrung" von 6- bis 7000 Mann (herausgebildet aus dem aufgehobenen Bootsmannswesen des Eintheilungswerkes), mit deren Uebung in diesem Jahre ein Anfang gemacht worden ist und welche nun erst zu wirklichem Dienst ausgebildet wird. Die Mannschaften dieser Bewehrung sind in Zukunft, auch wenn sie nach zurückgelegtem 32. Jahre vom Dienste bei der Flotte abgegangen sind, im Falle des Bedürfnisses von großem Nutzen.

Was ferner das Material betrifft, so findet sich jetzt neben den alten noch brauchbaren und zum Theil verbesserten Fahrzeugen, welche sich theils auf Expeditionen befinden, theils an den Kaien und in den Docks liegen, eine Achtung gebietende Reihe neuer Fahrzeuge, jedes in seiner Art und zu der Zeit, wo es hinzukam, von bester Beschaffenheit, nämlich 1 Panzerboot 1., 1 2., 8 3. Klasse, 9 Kanonenboote 1., 4 Minenboote 1., 7 2. und 1 3. Klasse, neben 5 selbstständigen Stangenminenbooten, und eine Anzahl anderer solcher, die den seegehenden Fahrzeugen zugehören, 3 Korvetten, 1 Minenübungsfahrzeug und 1 Chefsfahrzeug, — zusammen 36 Fahrzeuge außer den Stangenminenbooten, alle in solchem Zustande, daß sie ohne Verzug gerüstet werden können. Die Inventarien und eine bis drei Ausrüstungen liegen fertig in den Vorrathshäusern. Auch die Seebefestigungen in Karlskrona sind, was vorher nie der Fall war, in vollkommen dienstfertigen Stand mit vollständiger Bestückung und allem sonst erforderlichen Inventarium gesetzt. Zu der Artillerie der Befestigungen sind sowohl in Karlskrona, wie in den Skären vor Stockholm die Minen hinzugekommen, welche die Einläufe sperren. Endlich sind unter den leblosen Gegenständen, welche der Vertheidigung dienen, eine Menge in diesem Zeitraum hergestellter theurer Gebäude und Anlagen, z. B. Werkstattsbauten, Minendepotsbauten, zu erwähnen, alle den großen Fleiß bezeugend, welcher dem Flottenwesen in diesen Jahrzehnten zugewandt worden ist.

Buenos-Ayres, 8. Januar. Während des Monats Dezember v. J. sind hier 68 Dampfer mit 20,185 Einwanderern eingetroffen. Die Zolleinnahmen betrugen während desselben Monats 3,235,000 Pesos für Buenos-Ayres und 571,400 Pesos für Rosario.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 10. Januar. Der Verein der Wollenen beging seine diesjährige Weihnachtsfeier in den festlich geschmückten oberen Räumen des „Norddeutschen Bier-Konvents". Die Feier wurde eingeleitet durch eine Bescheerung für die Kinder von Vereinsmitgliedern. Ansprache, Gesang, Spiele, Theatervorstellung und ein leckerer Imbiß unter dem Weihnachtsbaum hielt die Kinder in gehobenster Stimmung bis gegen 9 Uhr beisammen. Um 9 Uhr begann die Festtafel, an welcher die Mitglieder mit ihren Damen und den geladenen Gästen theilnahmen. Rede, Gesang- und Musikvorträge wechselten ab und hielt die Festversammlung in heiterer Stimmung. Der Vorsitzende theilte mit, daß Herr Professor Dr. Jäger in Stuttgart auch in diesem Jahre eine Weihnachtsspende von 1000 M. gestiftet habe, wovon, wie alljährlich, so auch dieses Mal dem hiesigen Verein ein Theil zukommen würde, wovon bereits 35 Exemplare des trefflichen Werkchens „Mein System" in elegantem Prachtband eingetroffen seien. Der Vorsitzende nahm Veranlassung, jedem der anwesenden Herren ein Exemplar des Buches „Mein System" zu überreichen, welches Geschenk mit großem Danke entgegengenommen wurde. Die Versammlung faßte den Beschluß, an Herrn Prof. Dr. Jäger, welcher Ehrenmitglied des hiesigen Vereins ist, ein bezügliches Telegramm zu senden. Das Fest verlief in schönster Harmonie und erreichte erst in früher Morgenstunde seinen Schluß, bei den Theilnehmern eine frohe Erinnerung zurücklassend.

— Durch eine Reihe von Zeitungen, in denen ein in dem Etablissement der bekannten Firma J. C. Schmidt in Erfurt am 2. d. Mts. ausgebrochenes Feuer besprochen wird, läuft die Notiz, daß trotz des verheerenden Brandes der Engrosbetrieb des Geschäftes nicht unterbrochen sei. Da dies die Meinung erwecken könnte, daß der Detailversandt durch das stattgefundene Unglück beeinträchtigt sei, so erhalten wir direkt von betheiligter Seite die Nachricht, daß durch die Einäscherung einiger Vorrathsmagazine, die nur einen Theil der Rohvorräthe enthielten, in keiner Abtheilung der verschiedenen Branchen eine Störung eingetreten ist und daß auch der Detailversandt, bekannt durch seine bis auf das genaueste durchgeführte Pünktlichkeit, ununterbrochen seinen gewohnten und bewährten Verlauf nimmt.

Aus den Provinzen.

†† **Tempelburg**, 8. Januar. Gestern Nachmittag fand die Einführung und Verflichtung der wieder- resp. neugewählten Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung in öffentlicher Stadtverordneten-Sitzung durch den Bürgermeister Herrn Grützmacher statt. Alsdann wurden die Wahlen des Bureaus vorgenommen und folgende Herren gewählt: Lederfabrikant C. Weißmann als Vorsteher, Färbereibesitzer Robert Scheddin als Stellvertreter desselben, General-Agent E. Kuck als Protokollführer, Gutsbesitzer Franz Korth-Stadthof als Stellvertreter für denselben. Ferner erfolgte die Berathung des Etats pro 1888 bis 1891; hierbei ergab sich, daß die Einnahme für den Verkauf des Holzes aus der hiesigen Stadtforst im vorigen Jahre circa 3000 Mark weniger wie sonst durchschnittlich gebracht hat und hat namentlich das Klafterholz, welches sonst mit 10 bis 25 Prozent Uebergebot verkauft wurde und kaum die Nachfrage befriedigte, im Vorjahre bedeutende Ueberstände gelassen und nicht einmal die bisherigen Taxpreise gebracht; dies hat darin seinen Grund, daß aus Nachbarforsten ganze Flächen abgetrieben werden und das Brennholz zu niedrigeren Taxpreisen verkauft wird, als dies in unserer Forst der Fall ist.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Erstes Gastspiel des kais. königl. österr. und königl. baier. Kammersängers Herrn Theodor Reichmann vom kais. königl. Hofoperntheater in Wien. „Der fliegende Holländer." — Bellevuetheater: Zu halben Preisen (Parquet 50 Pf.). „Hasemann's Töchter."

Vermischte Nachrichten.

— (Aus dem Berliner Gerichtssaal.) „Angeklagter, von einem Manne in Ihren Jahren sollte man eigentlich derartige Streiche, wie sie Ihnen zur Last gelegt werden, nicht erwarten." Diese Anrede des Vorsitzenden des Schöffengerichts galt dem Maler A., einem Manne, der durch die Länge seiner Haare, durch den sehr en coeur ausgeschnittenen Hemdkragen und durch seinen gewaltigen, korkzieherförmig gedrehten Henri quatre anzeigen zu wollen schien, daß er sich zur „Künstlerschaft" rechne. „Herr Präsident", erwiderte er, „ick muß dajejen protestiren, det Sie mir uff die Vorladung „Anstreicher und Stubenmaler" tituliren, wat soll man denn davon denken? Suum cuique, steht in det preußische Wappen, un wenn ick Schilder- und Dekorationsmaler bin, denn bin ick keen Stubenmaler. — Präs.: Nun, die Stubenmalerei ist ja auch ein achtbares Gewerbe, aber das ist hier Nebensache. Sie wissen ja, wessen Sie beschuldigt sind, bekennen Sie sich schuldig? — Angekl.: Ick verlasse mir uff meine gerechte Sache und streite Allens rattenkahl ab, wejen meiner können in Berlin hundert Schildermaler existiren, zu mir kommen die Leite doch, wenn sie wat haben wollen, wat so'n bisken „kommilfohen" Indruck machen soll, mein Name ist bekannt, ick mache Allens und kann siebenerlei Schriften auswendig, vorjestern hadde ick in'n Neibau, den en Bekennter von mir malen dhut, sone kleene Rosette an die Decke von eene Stube blos so hinjehaucht und blos aus Jefälligkeit, weil ick ihm en neiet Muster zeijen wollte. Un wissen Sie, wat jeschieht, Herr Präsident? — Vors.: Nein, das gehört auch wohl schwerlich zur Sache. — Angekl.: Blos en paar Worte, weil det Ihnen doch en Bild von meine Fähigkeiten und Kenntnisse giebt. Also denken Sie sich, ick wollte jerade weiter gehen, indem en Jeheimer Kommerzienrath zu mir jeschickt hatte, da kommt der Baumeister rin, der den janzen Bau leitet. Jut'n Morjen, sagt er, un als er mir sieht nimmt er den Hut ab. Mit eenem Male schmeißt er'n Blick uff die Decke. Was? fragte er in so'n bisken unzufriedenem Ton, wer hat hier Stuck befohlen? Da trat ick denn nu an ihm ran un sagde ihm denn, det et 'ne jeehrte Täuschung von ihm sind dhäte, det wäre blos 'ne Rosette, aber von meinem Pinsel. — Vors.: So, die Geschichte ist ja ganz niedlich, nun hätten wir uns über Ihre Fähigkeiten aber wohl genug unterhalten, und wollen uns mit der Sachbeschädigung befassen, die Ihnen zur Last gelegt wird. Sie haben einen Kollegen Namens N., der in Ihrer Nachbarschaft wohnt? — Angekl.: Als Kollegen kann ick den Mann nich so präterproper estimiren, ick muß erscht sehen, wat er leisten kann. — Vors.: Hören Sie mal, werden Sie nicht weitläufig, sonst rede ich anders mit Ihnen. Der Mann ist doch Maler, nicht wahr? — Angekl.: Det soll ick wissen. Ein Schild hat er ja an die Dhiere. — Vors.: Nun gut, um dies Schild handelt es sich gerade, im Uebrigen mag der Mann sein, was er will. Das Schild befand sich rechts neben der Hausthür und ist dreimal von ruchloser Hand ruinirt worden, indem die Farbe und besonders die Schrift mittels eines scharfen Instruments abgekratzt wurde. Nach der Anklage sind Sie der Thäter gewesen. — Angekl.: Ick habe mir schwer genug jeärjert, det mir eener sowat zutrauen kann. Jott sei Dank habe ick so ville zu dhun, det wir sowat nich nöthig haben, denn wer wat kann, der wird bejehrt un ick — Vors.: Nun lassen Sie doch das fortwährende Prahlen. Es muß Ihnen ja allerdings bewiesen werden, daß Sie der Thäter waren, aber Sie müssen mir einräumen, Verdachtsgründe liegen vor. — Angekl.: Ick als Maler jetraue mir von Allens in der Welt een Bild zu machen, aber hiervon nich. — Vors.: Der Maler N., der sich zuletzt hinter seiner Hausthür auf die Lauer legte, will Sie gesehen haben, wie Sie eines Abends nach elf Uhr sich an seinem Schilde zu schaffen machten, leider konnte er nicht so schnell zur Thür hinaus, wie er wollte, da ihm, wie er wenigstens sagt, das eine Bein eingeschlafen war. Er will Sie aber, als Sie davon liefen, erkannt haben. — Angekl.: Der Mann kann mir leid dhun. Eener, der so schlechte Dojen hat, der soll die Malerei, wenigstens die Schilder- und Dekorationsmalerei, man uffjeben und Stubenklexer wer'n. Ick schmeichle mir, det ick en bisken wat Apartet in meinen äußern Habitus habe, wer mir eenmal sieht, der kennt mir jewiß wieder. — Vors.: Es läßt sich allerdings nicht leugnen, daß Sie ein ziemlich charakteristisches Gesicht haben. Wir werden die Zeugen hören. Die Beweisaufnahme fördert so wenig Belastendes gegen den Angeklagten zu Tage, daß der Staatsanwalt selbst die Freisprechung beantragt, auf welche der Gerichtshof auch erkennt. Mit unnachahmlicher Würde verläßt hierauf der Schilder- und Dekorationsmaler A. den Gerichtssaal.

— (Bedenkliches Lob.) Ein Pfarrer hält am Grabe eines Generals die Leichenrede. Viele Offiziere umstehen den Redner. Dieser schließt mit den Worten: „Alles in Allem kann man sagen: Der verstorbene General hat im Leben nie einen Feind gehabt."

— (Instanzenzug.) Gast: Kellner, das Beefsteak ist ja so zäh, daß man es kaum schneiden kann. — Kellner (achselzuckend): Ja, mein Herr, da müssen sie sich beim Ochsen selbst beschweren. — Gast: Gut, rufen Sie mir den Wirth.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Posen, 9. Januar. Sozialistenprozeß. Nach bisheriger öffentlicher Verhandlung beantragt die Staatsanwaltschaft, während der Vernehmung der Berliner Geheimpolizisten die Oeffentlichkeit auszuschließen. Das Gericht beschließt trotz heftigen Widerspruchs der Vertheidigung, Ihring Mahlow, Nagorra, Schöne und Stillfried geheim abzuhören.

Bromberg, 8. Januar. Nach amtlicher Feststellung erhielt bei der am 4. d. im Reichstagswahlkreise Wirsitz-Schubin stattgehabten Ersatzwahl an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Falkenberg Rittergutsbesitzer Karl Poll in Groß-Samoklensk (natlib.) 8794 von 16,921 abgegebenen Stimmen. Der Gegenkandidat Rittergutsbesitzer Graf Skorszewski (Pole) erhielt 8122 Stimmen.

Kulm, 9. Januar. Das hiesige Kadettenhaus, welches 8 Wochen der Diphtheritis wegen geschlossen war, ist jetzt wieder geöffnet.

Wien, 9. Januar. Unterrichtete Stimmen bestreiten das Obwalten diplomatischer Verhandlungen bezüglich Bulgariens, gleichwie das Vorhandensein russischer Vorschläge.

Wien, 9. Januar. Unter den Kandidaten für das durch Sennyey's Tod erledigte Präsidium des ungarischen Oberhauses wird auch Graf Julius Andrassy genannt.

In Pest wurde gestern zufolge vertraulicher Anzeige ein Mann verhaftet, bei dem Geld und Dokumente gefunden wurden, welche vermuthen lassen, derselbe sei ein höherer russischer Beamter oder Spion.

Rom, 8 Januar. Der bisherige spanische Gesandte, Graf Rascon, überreichte heute dem Könige seine Kreditive als Botschafter.

San Remo, 9. Januar. Der Zustand des Kronprinzen ist unverändert günstig. Von einem angeblich beabsichtigten Besuch König Humbert's ist an unterrichteter Stelle hier nichts bekannt.

Brüssel, 9. Januar. Der sozialistische „Peuple" meldet, daß der internationale Sozialisten-Kongreß im Spätsommer in London stattfinden werde.

Paris, 8. Januar. Präsident Carnot hielt heute in Rambouillet eine Jagd ab, an welcher auch der deutsche Botschafter Graf Münster theilnahm.

Paris, 9. Januar. Bei der gestern stattgehabten üblichen Wallfahrt zum Sterbehause Gambetta's mahnte Metivier die Parteien unter Hinweis auf die preußischen Schildwachen, welche von den Wällen der Metzer Forts „nach Frankreich hinüberlauern", zur Einigkeit gegenüber den auswärtigen Gefahren.

Dublin, 8. Januar. Der irische Deputirte Lane wurde gestern Abend wegen seiner am 4. v. M. gehaltenen Rede, in welcher er zum Aufruhr reizte, verhaftet. Die Verhandlung wurde auf acht Tage verschoben und Lane inzwischen gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt

Der irische Agitator Wilfred Blunt traf gestern Abend unter starker Bedeckung in Galway ein und wurde von einer großen Menschenmenge enthusiastisch begrüßt. Es kam hierbei zu Ruhestörungen, die Polizei mußte auf die Menge eindringen, wobei einige Personen verletzt wurden. Blunt wurde schließlich in das Gefängniß abgeführt.

Petersburg, 9. Januar. Anläßlich der Entlassung des ältesten Mannschaftsjahrgangs des Gardekorps sagt die „Petersburger deutsche Zeitung", die Kavalleristen und Artilleristen seien bereits entlassen, die Entlassung der Infanteristen erfolge in den nächsten Tagen. Das Blatt begrüßt die frühzeitige Entlassung als ein Friedenszeichen.